



Montag, 1. Dezember 1958

Blatt 2399

Die "Neue Wiener Wohnbauaktion"

=====

Erweiterung des Wiener Bauvolumens

1. Dezember (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 30. November, über die "Neue Wiener Wohnbauaktion".

Der Bürgermeister führte aus: "Der Wiener Gemeinderat hat in der vergangenen Woche eine neue Wohnbauförderungsaktion beschlossen. Sie ist wichtig genug, um in meiner Sendereihe besprochen zu werden, umso mehr, als einige Klarstellungen hiezu zweckmäßig sind. Ich will auch die Vorgeschichte dieser "Neuen Wiener Wohnbauaktion", wie sie offiziell heißt, berichten. Als am 30. Juni dieses Jahres das Neuvermietungsgesetz ablief, war ersichtlich, daß sich damit für die Wohnungssuchenden die Aussichten sehr verschlechtern werden. Sie erinnern sich, daß ich vor den bösen Folgen warnte, die sich bei Wegfall der gesetzlichen Regelung ergeben werden, weil erfahrungsgemäß der Wucher mit freien Wohnungen neuen Auftrieb erhalten wird. Ich habe damals namens der Gemeinde Wien die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Wohnraumversorgung ablehnen müssen, da die Gemeinde an diesem Zustand schuldlos war. Es war von vornherein ersichtlich, daß die Gemeinde unter den neuen Verhältnissen noch schwerer im Stande sein wird, die Wünsche der Wohnungssuchenden zu erfüllen. Ich teilte damals auch mit, daß die Gemeinde ihr soziales Wohnbauprogramm fortsetzt, um vor allem die sozial bedürftigsten Fälle zu lösen und die Nöte der jungen Ehepaare zu berücksichtigen. Die Gemeinde werde außerdem bemüht sein, den Bau von genossenschaftlichen Wohnungen und Eigenheimen mit Darlehen zu fördern.

Seit dem Ablauf des Neuvermietungs-gesetzes sind jetzt fünf Monate vergangen. Meine seinerzeitigen Befürchtungen sind leider wahr geworden. Die Organisation der Hausbesitzer unternahm einen sehr untauglichen und fragwürdigen Versuch, mit den Folgen des gesetzlosen Zustandes fertig zu werden. Sie appellierte an ihre Mitglieder, alle Wohnungen ausschließlich an solche Wohnungssuchende zu geben, die ihrer wirklich bedürftig sind und dafür keine Ablösen zu nehmen. Nichts davon ist wahr geworden, der Appell blieb wirkungslos. Nicht wer bedürftig ist, sondern wer die horrenden Ablöseforderungen zahlen kann, darf in die freigewordene Wohnung einziehen. Damit ist eindringlich erwiesen, daß es ohne gesetzliche Regelung nicht geht. Die Wohnungsbedürftigen sollen nicht Opfer der Spekulation werden, der Staat muß sie durch ein Wohnraumversorgungsgesetz davor beschützen. Aber die Bautätigkeit muß auch gesteigert werden, um zusätzlichen Wohnraum zu schaffen.

Wie Sie wissen, gibt es jetzt drei verschiedene öffentliche Fonds, die von Bauwilligen in Anspruch genommen werden können. Da ist einmal der Wohnhaus-Wiederaufbaufonds, der aber nur für den Wiederaufbau kriegszerstörter Häuser zinsenlose Kredite gibt. Für die Förderung aller anderen privaten Wohnungsbauten können Darlehen aus dem Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds und nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1954 in Anspruch genommen werden. Zu diesen beiden Förderungsmaßnahmen trägt aber auch die Gemeinde Wien mit ihren Darlehen bei. Der Bauwerber selbst hat den Baugrund beizustellen und zehn Prozent der Baukosten. Von den weiteren 90 Prozent der Bausumme werden 60 Prozent vom Bund und 30 Prozent von der Gemeinde in Form von langfristigen und billigen Krediten zur Verfügung gestellt.

Die Anforderungen an diese drei Wohnbauförderungsfonds sind in den vergangenen Jahren außerordentlich stark gestiegen. Beim Wohnhaus-Wiederaufbaufonds sind aus Wien noch Ansuchen im Betrage von 3.75 Milliarden Schilling angemeldet; im Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds liegen Darlehensgesuche für den Betrag von 400 Millionen Schilling vor und nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1954 sind schon Gesuche mit einem Betrag von 800 Millionen Schilling angemeldet. Diese Kreditansuchen sind so zahlreich, daß die Bewerber jetzt schon eine mehrjährige Wartefrist in Kauf nehmen müssen. Von dieser Seite kann also eine beschleunigte Behebung

der Wohnungsnot nicht erwartet werden. Und deshalb ist es notwendig, den Bauwillen der Bevölkerung durch eine zusätzliche Aktion zu stärken. Seit dem Ablauf des Neuvermietungsgesetzes sind deshalb im Rathaus Überlegungen angestellt worden, ob die Gemeinde in der Lage ist, zu den bisherigen Darlehen noch neue Leistungen auf sich zu nehmen. Die jetzt beschlossene "Neue Wiener Wohnbauaktion" ist das Ergebnis der Bemühungen. Diese "Neue Wiener Wohnbauaktion" soll für 10.000 Wohnungen gelten und sieht vor, daß der Bauwillige den Baugrund und 20 Prozent der Baukosten selbst beibringt, doch kann dieser Prozentsatz bei größeren Familien auf 15 oder gar 10 Prozent herabgesetzt werden. Für den größeren Teil der Baukosten, also 80 bis 90 Prozent, nimmt der Bewerber ein 25jähriges Darlehen bei einem privaten Kreditinstitut auf. Die Gemeinde Wien übernimmt die Bürgschaft für solche Darlehen, soweit sie über das zulässige Ausmaß hinausgehen, das für mündelsichere Darlehen vorgesehen ist. Die Gemeinde Wien leistet außerdem einen so großen Zuschuß zum Zinsen- und Tilgungsdienst des Darlehens, daß der Bewerber praktisch nur für die Kapitalrückzahlung zu sorgen hat.

Diese Methode hat den Vorteil, daß für den zusätzlichen Bau von genossenschaftlichen Häusern und Eigenheimen privates Eigenkapital und privates Leihkapital mobilisiert werden können. Die Rückzahlungsfrist von 25 Jahren ist wohl wesentlich kürzer als bei den anderen Wohnaufonds, aber die langjährige gute Wirtschaftslage berechtigt zu der Annahme, daß es genug Bauwillige gibt, die den Kredit in 25 Jahren zurückzahlen können. Sie sind dann die unbestrittenen Eigentümer ihres Hauses oder ihrer Wohnung. Es ist auch anzunehmen, daß ein Teil jener Ansuchen, die schon seit längerer Zeit bei den alten Wohnaufonds angemeldet sind und noch einige Jahre warten müssen, von dort zurückgezogen und bei der neuen Wiener Aktion angemeldet werden. Auf diese Weise würde auch eine gewisse Entlastung bei den anderen Fonds eintreten.

Mit dieser neuen Aktion will die Gemeinde Wien erreichen, daß im Verlaufe einiger Jahre 10.000 Wohnungen zusätzlich mehr gebaut werden. Ein eventueller Vorwurf, daß die Gemeinde ihr eigenes Wohnbauprogramm verschlechtere oder einschränke, wäre absolut unzutreffend. Im Gegenteil! Die neue Aktion bedeutet eine Erweiterung und Vermehrung des Wohnungsbaues in Wien. Es wird nur der Versuch gemacht, die Finanzierung dieser Aktion auf den privaten Sektor zu verlagern, wobei aber die Gemeinde Wien Begünstigungen gewährt.

Ich bin optimistisch genug zu glauben, daß diese "Neue Wiener Wohnbauaktion" den Sparwillen, vor allem der jungen Ehepaare, auf ein gesundes Ziel lenkt, nämlich auf die baldige Erreichung eines eigenen Heimes.

Ich habe den Magistrat angewiesen, möglichst rasch die Richtlinien für diese Aktion festzulegen, damit die Bewerber ihr Ansuchen bald abgeben können. Je rascher die Ansuchen erledigt werden können, umso besser für alle Beteiligten.

So wie bei anderen Anlässen will ich neuerlich darauf hinweisen, daß mit der Verstärkung der Bautätigkeit wieder ein wertvoller Beitrag für die Sicherung der Vollbeschäftigung geleistet wird. Zehntausend Wohnungen bedeuten wieder viele Arbeitsplätze im Baugewerbe und in den Baunebengewerben.

Ich will die Gelegenheit gleich benützen und Sie auch über die Beiträge informieren, die die Gemeinde Wien zum Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds und zur Wohnbauförderung leistet. Beide Fonds geben Darlehen für genossenschaftliche Bauten und für Eigenheime. Für den Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds wurde bisher ein Darlehenszuschuß von 302 Millionen, und für die Wohnbauförderung 337 Millionen Schilling gewährt. Davon sind 100 Millionen Schilling schon ein Vorgriff auf das Jahr 1959, damit möglichst viele Bewerbungen bald durchgeführt werden können.

Ich darf aber in Erinnerung rufen, daß dies nicht die einzigen Aktionen sind, die die Gemeinde zur Besserung der Wohnungsverhältnisse durchführt. Schon seit dem Jahre 1954 gibt die Gemeinde zinsfreie Instandhaltungsdarlehen für private Wohnhäuser. Die Mieter haben dadurch den Vorteil, eine geringere Belastung für Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten auf sich nehmen zu müssen. Bisher wurden für diesen Zweck von der Gemeinde 200 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. In der letzten Sitzung des Gemeinderates wurde dieser Betrag auf 250 Millionen Schilling erhöht.

Das 14. Monatsgehalt

Und nun zu etwas anderem: Der Herr Bundeskanzler hat in seiner letzten Radiosendung über die Forderung der öffentlich Angestellten nach dem 14. Monatsgehalt gesprochen. Er hat dabei im kritischen Tone darüber gesprochen, daß die Gemeinde Wien sich bereit erklärt habe, einen Teil der Gehaltsforderungen ihrer

Bediensteten zu erfüllen. Durch diese Bemerkung des Herrn Bundeskanzlers könnte die Meinung entstehen, die Gemeinde wäre bei der Behandlung der Gehaltsforderungen leichtfertig gewesen. Ich will deshalb vor allem feststellen, daß die Gemeinde Wien nicht der alleinige Verhandlungspartner der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten ist, sondern da ist noch der Österreichische Städtebund als Zusammenfassung der großen Gemeinden. Der Personalausschuß des Städtebundes hat beschlossen, ein Verhandlungskomitee einzusetzen, das mit der Gewerkschaft die Beratungen aufzunehmen habe. Einen Bericht über diese Verhandlungen hat dann der Hauptausschuß des Städtebundes zur Kenntnis genommen.

Es ist auch für die Gemeinde Wien gewiß nicht leicht, für die Gehälter ihrer Bediensteten zusätzliche Beträge aufzubringen, denn ihr stehen keine anderen Einnahmequellen zur Verfügung als dem Bund, nämlich die Steuerkraft der Bevölkerung. Wenn die Gemeinde trotzdem mit der Gewerkschaft jetzt eine Vereinbarung trifft, so tut sie das im Bestreben, mit ihren Mitarbeitern eine Lösung zu finden, die auch unter den gegenwärtigen Umständen als recht und billig bezeichnet werden kann. Es wurde - wie fast immer in solchen Fällen - ein Kompromiß geschlossen: die Weihnachtsgeldzahlung, die bereits im vergangenen Jahre an das städtische Personal gegeben wurde, wird heuer erhöht, ein Jahr später soll dann ein halbes 14. Monatsgehalt und zwei Jahre später, also zu Weihnachten 1960, soll ein ganzes 14. Monatsgehalt an die Bediensteten ausbezahlt werden. Mit dieser Regelung hat die Gemeinde ihrem Personal gezeigt, daß sie den guten Willen hat, im Rahmen des Möglichen für die Verbesserung der Gehälter einzutreten. Und die Gewerkschaft hat gezeigt, daß sie sich der finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinde bewußt ist und ihre anderen ebenso wichtigen Aufgaben anerkennt. Ich bin der Meinung, daß die von der Gemeinde Wien mit der Gewerkschaft vereinbarte Lösung ein Beweis für das Verantwortungsbewußtsein auf beiden Seiten ist. Zu dieser Feststellung berechtigt mich noch ein anderer Umstand. Der Herr Bundeskanzler hat in der gleichen Rede mitgeteilt, er wäre durchaus einverstanden, die Ersparungen, die durch eine Verwaltungsreform erzielt würden, für die Verbesserung der Beamtenbezüge zu verwenden. Gerade diese Methode wenden wir schon lange an. In der Wiener Gemeindeverwaltung wird von der Verwaltungsreform nicht viel gesprochen, es wird aber ununterbrochen daran

gearbeitet. Wenn man Verwaltungsreform machen will, dann darf man nicht glauben, mit einer einzigen Maßnahme wesentliche Fortschritte erzielen zu können. Das Geheimnis des Erfolges liegt darin, daß man auch viele kleine Maßnahmen treffen muß, damit es zu einer Verbilligung der Verwaltung kommt. Dazu zählt die Einstellung von arbeitssparenden Maschinen, die Vereinfachung des Verwaltungsdienstes und der zweckmäßige Einsatz des Personals. Darfich hiezu einige wenige Zahlen sagen: Im Jahre 1947 umfaßte das Personal der Hoheitsverwaltung 36.600 Personen. Im Vorjahr waren es nur mehr 32.500 Angestellte, also um 4.100 weniger, obwohl eine Vermehrung des Personals in den Kindergärten, vor allem aber in den Spitälern und Heil- und Pflegeanstalten eingetreten ist. In den Städtischen Unternehmungen waren im Jahre 1947 noch 22.400 Bedienstete und im Jahre 1957 nur noch 18.500, so daß auch hier der Personalstand um 3.900 gesunken ist. Das war möglich, weil durch Rationalisierungsmaßnahmen und zweckmäßigere Organisation die Voraussetzungen hierfür geschaffen wurden. Wenn also das Personal trotz großer Schwierigkeiten eine neuerliche Verbesserung seiner Bezüge erhalten kann, so ist das der vorsorglichen Finanzpolitik der Gemeinde und ihrer zähen und ununterbrochenen Kleinarbeit bei der Verwaltungsreform zu danken. Es ist selbstverständlich, daß die Gemeinde in diesen Bemühungen fortfahren muß. Das ist sie der Bevölkerung schuldig, deren Steuergelder allein den behördlichen Apparat erhalten!"

- - -

85. Geburtstag von Rudolf Marschall

=====

1. Dezember (RK) Am 3. Dezember vollendet der Altmeister der österreichischen Medailleurkunst Hofrat Rudolf Marschall das 85. Lebensjahr.

In Wien geboren, studierte er an der Akademie der bildenden Künste bei Tautenhayn, dessen Nachfolger er wurde. 1903 erfolgte seine Ernennung zum Kammermedailleur. 1904 wurde er Professor an der Akademie, deren Meisterschule für Medailleure er bis 1938 leitete. Von ihm stammen fast ausschließlich Proträtmedaillen, die

./.

in erster Linie hervorragende Persönlichkeiten Österreichs darstellen. Viele seiner Arbeiten sind im Besitz öffentlicher und privater Sammlungen des In- und Auslandes. Dem verdienten Künstler wurde im Jahre 1953 die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien verliehen.

- - -

Neue Werbung auf der Straßenbahn

1. Dezember (RK) Seit langem bedient sich die Werbung in großem Umfang der Einrichtungen der Wiener Verkehrsbetriebe, um ihre Ankündigungen in breiteste Bevölkerungskreise zu tragen. In Straßenbahn- und Stadtbahnwagen, in Autobussen und Warteräumen findet man Werbeplakate, und millionenfach werben die Aufschriften auf der Rückseite der Wochenkarten.

Die großen Erfolge dieser Reklame und die Beliebtheit, bei der Geschäftswelt hat nun das Städtische Ankündigungsunternehmen "Gewista"; das solche Aufträge zur Durchführung übernimmt, im Einvernehmen mit den Wiener Verkehrsbetrieben veranlaßt, ihren Kunden zusätzliche Reklameflächen zu erschließen. Als besonders wirksamer Blickfang werden Tafeln an den Außenwänden der Straßenbahnwagen dicht vor dem vorderen Einstieg angebracht. Diese für Wien neuartige Reklame, die für 800 Wagen vorgesehen ist, wird erstmalig Mittwoch, den 3. Dezember, im Linienverkehr auf den Zügen der Linien H₂ und 43 zu sehen sein.

- - -

Geehrte Redaktion!

Wir erinnern daran, daß morgen, Dienstag, den 2. Dezember, die Eröffnung der Ausstellung "Das gute Bild für jeden" stattfindet. Eine Stunde vorher, um 15 Uhr, findet eine Presseführung durch die Ausstellung statt.

- - -

Förderungspreise der Stadt Wien 1958
=====

1. Dezember (RK) Seit 1951 vergibt die Stadt Wien Förderungspreise an begabte Wissenschaftler und Künstler, deren bisherige Leistungen eine erfolgreiche Weiterentwicklung erwarten lassen. Sie will damit zeigen, daß sie die auf kulturellem Gebiet vorhandenen fruchtbaren Ansätze überblickt und ihr Wachsen und Ausreifen ermutigt.

Die alljährliche Verleihung findet heuer zum achten Mal seit Bestehen dieser bewährten Einrichtung zur Förderung unserer Nachwuchskräfte statt. Es wurde beschlossen, im Jahre 1958 vier Wissenschaftlern sowie zwei Schriftstellern, zwei Komponisten und einem bildenden Künstler Preise in der Höhe von je 5000.- Schilling (im Vorjahr 4000.- S) zuzuerkennen.

Stadtrat Mandl hat die Preisträger heute im Kulturamt empfangen und ihnen die Geldbeträge überreicht. Es handelt sich um folgende Personen:

Literatur

Dr. Wieland Schmied, am 5. Februar 1929 in Frankfurt a.M. geboren, studierte an der Wiener Universität Kunstgeschichte und Rechtswissenschaften und ist hauptsächlich als freier Schriftsteller tätig. Seine Gedichte sind in zahlreichen Anthologien und Zeitschriften veröffentlicht. 1957 erschien der erste Sammelband unter dem Titel "Landkarte des Windes". Die reimlosen Verse haben die Form freier Rhythmen. Sie entspringen einem von konfessionellen Bindungen freien, tief erlebten Christentum. Sehr bekannt wurde Dr. Schmied durch geistvolle, formvollendete Artikel und Kritiken, die sich zur modernen Gegenwartskunst bekennen. Auch zwei interessante Hörspiele stammen von ihm. 1953 erhielt er einen Förderungspreis des Unterrichtsministeriums, 1955 den Deutschen Lyrikerpreis.

Ida Thomas, am 25. Juli 1908 in Wien geboren, ist seit 1928 vielseitig schriftstellerisch, vor allem als Lyrikerin, tätig. Ihre Gedichte zeigen ein hoch entwickeltes Formgefühl, warmes soziales Empfinden, Gedanken- und Gefühlstiefe. Trotz schwerster persönlicher Schicksalsschläge hat sie sich ihre idealistische Lebensauffassung und ihre positive Einstellung zur Gemeinschaft

bewahrt. Ida Thomas schreibt auch wertvolle Kindergedichte, Kasperlspiele und Märchen, die gleichfalls liebevolle, menschliche Güte, Verstehen und Verbundenheit mit den Schwachen ausdrücken. Verschiedene Beiträge dieser Art wurden in das Hauptschullesebuch aufgenommen. Bei dem internationalen Preisausschreiben der Olympiade London 1948 erhielt sie als einzige Österreicherin für ihr Gedicht "Der Speer" die Olympia-Medaille in Bronze.

Musik

Rudolf Weishappel, am 25. März 1921 in Graz geboren, studierte Germanistik, Musikwissenschaft, Anglistik und Philosophie. Von 1946 bis 1952 wirkte er als Musikkritiker in seiner Heimatstadt und komponierte daneben Hörspiele und Schauspielmusiken für die städtischen Bühnen. Seit 1954 betätigt er sich als Musikkritiker des Neuen Kurier in Wien. Weishappel schuf bisher 2 Klaviersonaten, eine Violinsonate, Streichquartette, die Kantate "Von der ungeordneten Verlassenschaft", Klavier- und Orchesterlieder-Zyklen, zwei Symphonien, "Serenata", das Ballett "Die sieben Todsünden", die Opern "Elga" nach dem Drama von Gerhart Hauptmann und "So ist das Leben" nach Frank Wedekinds Schauspiel "König Nikolo", zahlreiche Hörspiel- und Schauspielmusiken. Fast alle seiner Werke wurden schon aufgeführt.

Helmuth Froschauer, am 22. September 1933 in Wiener-Neustadt geboren, kam zu den Wiener Sängerknaben und wurde 1947 Schüler der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst, wo er Klavier, Waldhorn, Musiktheorie, Komposition und Kapellmeisterschule studierte. 1947 wurde er Kapellmeister der Sängerknaben, mit denen er Reisen durch Europa, Nord- und Südamerika unternahm. Seine Kompositionen umfassen Orchester-, Chor- und Kammermusik, Märchenspiele, Klavierstücke und geschmackvolle Bearbeitungen von Volks- und Kinderliedern. Froschauer, der seinen Lebensunterhalt als Korrepetitor verdient, beschäftigt sich auch mit der Erschließung unbekannter Mozartmusik. Er hat drei Opernfragmente des Meisters, deren Gesangsstimmen teilweise ausgeführt, deren Orchesterstimmen aber nur angedeutet waren, stilgemäß ergänzt und ihnen ein neues Libretto unterlegt. Als Dirigent zeigt er gleichfalls großes Geschick.

Bildende Kunst

Akad.Maler Wolfgang Hutter, am 13. Dezember 1928 in Wien geboren, absolvierte die Akademie der bildenden Künste und erhielt den Meisterschulpreis 1948. Als Mitglied des Art-Club beteiligte er sich an dessen Ausstellungen im In- und Ausland, ferner bei den Biennalen in Venedig, wo ihm eine Prämie der UNESCO verliehen wurde, in Sao Paolo, im Carnegie Institut Pittsbourgh, in Montevideo, bei der Triennale Mailand u.a. Hutter, einer der wenigen Vertreter des reinen Surrealismus in Österreich, malt hauptsächlich Ölbilder, die sich durch genaue Durchbildung und hohe künstlerische Qualität auszeichnen. Er entwirft aber auch Gobelins, Bühnenbilder und Kostüme. Für eine Wohnhausanlage der Gemeinde Wien im X. Bezirk schuf er ein Mosaik. Werke von ihm wurden von öffentlichen und privaten Sammlungen angekauft.

Wissenschaften

Dr. Walter Dostal, am 15. Mai 1928 in Grulich geboren, studierte an der Wiener Universität, wo er 1952 promovierte, Völkerkunde und Arabistik. 1953 trat er in den wissenschaftlichen Dienst des Museums für Völkerkunde. Ein amerikanisches Stipendium ermöglichte ihm den Studienaufenthalt am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. Sein spezielles Arbeitsgebiet ist der vorderasiatische Raum, insbesondere die systematische Erforschung der in Arabien lebenden Paria-Stämme, die auf einer primitiven wirtschaftlichen und sozialen Stufe stehen. Mit den in Österreich, Ungarn und Frankreich hausenden Zigeunern hat er sich gleichfalls eingehend befaßt. Dr. Dostal, der noch heuer eine Expedition nach Südarabien unternimmt, um seine für die Aufhellung der Kulturgeschichte Vorderasiens wichtigen Forschungen fortzusetzen, hat bisher 11 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht und betätigt sich auch als Volksbildner.

Hochschuldozent Dipl.Ing.DDr. Herbert Grubinger wurde am 11. September 1922 in Wien geboren und absolvierte als Werkstudent die Hochschule für Bodenkultur, kulturtechnische Abteilung. Anschließend arbeitete er praktisch bei der Wildbachverbauung sowie im Siedlungswasserbau und seit 1949 im Institut

für landwirtschaftliches Ingenieurwesen. Nach abgeschlossenem Geologiestudium an der Universität wurde ihm 1955 die Lehrbefugnis für kulturtechnischen Wasserbau erteilt. Seine eigenen Forschungen erstrecken sich hauptsächlich auf das Grenzgebiet zwischen Kulturtechnik und Geologie (Grundwasserkunde, Hydrogeologie, Technische Bodenkunde, Auswirkungen auf den Siedlungswasserbau), auf landwirtschaftlichen Wasserbau, Wasserwirtschaft und Raumplanung. Dr. Grubinger, der Redaktionsmitglied der Österreichischen Wasserwirtschaft ist, hat 12 Publikationen und 6 populärwissenschaftliche Arbeiten verfaßt.

Hochschulassistent Dr. Walter Jaksch, am 28. Februar 1927 in Wien geboren, absolvierte die Tierärztliche Hochschule, war aber schon in der Studienzeit als Volontär und als wissenschaftliche Hilfskraft am Pharmakologischen Institut, später an der Medizinischen Klinik beschäftigt, deren Assistent er 1954 wurde. Zur weiteren Berufsausbildung bereiste er Deutschland, Holland, Belgien, England, Frankreich und Jugoslawien. Derzeit leitet er die Pferdeabteilung und das mykologische Laboratorium der medizinischen Klinik an der Tierärztlichen Hochschule. Wissenschaftlich arbeitet er vor allem auf dem Gebiet der experimentell-klinischen Anwendung der Antibiotica in der Veterinärmedizin. In diesem Zusammenhang wurden Versuche an nahezu 700 Haustieren der verschiedenen Gattungen vorgenommen, 13.000 Blutproben ausgewertet. Mehr als die Hälfte davon wurde von ihm allein, der Rest unter seiner Aufsicht durchgeführt. In den letzten Jahren wandte er sich auch mykologischen Untersuchungen zu. Von ihm stammen 17 wissenschaftliche Arbeiten.

Univ.Dozent Dr. Konrad Wiche, am 2. Dezember 1913 in Wien geboren, studierte zunächst Latein und philosophische Propädeutik, dann Geographie und Geschichte. Sein Hauptinteresse betraf die physische Geographie. 1939 wurde er Assistent am Geographischen Institut und arbeitete sich in die Klimakunde ein. 1950 erfolgte seine Habilitierung in dem Gesamtfach der Geographie. In der Folge wurde er Mitglied der Bundeshöhlenkommission, Vorstandsmitglied und Generalsekretär der Geographischen Gesellschaft in Wien, korrespondierendes Mitglied der Periglazial-Kommission der Union Geographique International.

Dr. Wiche, der mehrere Forschungsreisen unternommen hat, ist Schriftleiter der Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft, deren Festschrift zur Hundertjahrfeier von ihm besorgt wurde. 29 wissenschaftliche Publikationen liegen bis jetzt von ihm vor. 1956 wurde ihm der Titel eines a.o. Universitätsprofessors verliehen.

- - -

Feierstunde der "Lebensschulen"

=====

1. Dezember (RK) Stadtschulratspräsident Dr. Zechner, Präsident des Verbandes der Wiener Volksbildung, eröffnete am Samstag eine Feierstunde der Wiener Lebensschulleitenden. In seiner Ansprache wies Präsident Dr. Zechner darauf hin, daß die neue Einrichtung der Wiener Volksbildung sehr zu begrüßen sei und daß ihre Erfolge tief beeindruckend sind.

Die Lebensschulen sind in ständiger Aufwärtsentwicklung begriffen, derzeit nehmen bereits 426 Frauen und Männer an den 16 Lebensschulen in allen Wiener Bezirken teil.

Vor der Feierstunde hielt der aus 30 Personen bestehende Lehrkörper der Wiener Lebensschulen unter der Leitung von Bezirksschulinspektor Anton Kriegler eine seiner regelmäßigen Konferenzen ab, in der Erfahrungen mit der Lebensschularbeit ausgetauscht wurden. Besonders auffällig ist die starke Teilnahme junger Menschen an dieser Bildungseinrichtung. Alle Teilnehmer schätzen die lebenspraktische Vervollkommnung der Allgemeinbildung, die Möglichkeit des Besuches von Führungen, Konzert- und Theaterveranstaltungen und vor allem die freundliche Gemeinschaft, die zwischen den Lebensschülern zustande gekommen ist. Viele Absolventen schließen sich zu "Lebensschulklubs" zusammen, andere besuchen in der Folgezeit wissenschaftliche Kurse.

- - -

Neue Werbung auf fast allen Straßenbahnlinien
=====

1. Dezember (RK) In Ergänzung unserer heutigen Meldung über neue Werbung auf der Straßenbahn können wir mitteilen, daß noch im Laufe dieser Woche die neuartige Reklame auf folgenden Linien zu sehen sein wird: A, B, D, E₂, F, J, T, 6, 9, 11, 13, 16, 18, 24, 25, 36, 38, 40, 41, 65, 66, 67, 71, 72, 74, 75, 78, 100, 106, 165 und 167.

- - -

- - -

Abschied von Primarius Dr. Königswieser
=====

1. Dezember (RK) Heute nachmittag fand im Hietzinger Friedhof das Leichenbegängnis des langjährigen Leiters der Fürsorgestelle für Körperbehinderte im Gesundheitsamt der Stadt Wien, Primarius Dr. Alfons Königswieser, statt. Namens der Stadt Wien hielt der Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen, Vizebürgermeister Weinberger, dem beliebten und weithin bekannten Arzt einen tief empfundenen Nachruf, in dem er das Leben und die Verdienste des Verstorbenen würdigte. Er sprach auch der Witwe die Anteilnahme der Stadt Wien aus.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 1. Dezember
=====

1. Dezember (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 4 Ochsen, 3 Stiere, 36 Kühe, Summe 43. Neuzufuhren Inland: 196 Ochsen, 141 Stiere, 902 Kühe, 137 Kalbinnen, Summe 1376; Ungarn: 15 Stiere, 62 Kühe, Summe 77; Polen: 16 Stiere, 10 Kühe, Summe 26. Gesamtauftrieb: 200 Ochsen, 175 Stiere, 1010 Kühe, 137 Kalbinnen, Summe 1522. Es wurde alles verkauft.

Preise: Ochsen 9.80 bis 11.80 S, extrem 11.90 bis 12.20 S; Stiere 10.50 bis 12.10 S, extrem 12.20 bis 12.50 S; Kühe 7.- bis 10.- S, extrem 10.20 bis 10.40 S; Kalbinnen 10.50 bis 12.- S, extrem 12.10 bis 12.70 S; Beinlvieh Kühe 6.- bis 7.70 S, Ochsen

./.

und Kalbinnen 9.- bis 10.- S. Der Durchschnittspreis für Inlandrinder ermäßigte sich für Ochsen um 16 Groschen und erhöhte sich für Stiere um 15 Groschen, für Kühe um 5 Groschen und Kalbinnen um 51 Groschen. Er beträgt: Ochsen 10.52 S, Stiere 11.43 S, Kühe 8.28 S, Kalbinnen 10.78 S, Beinlvieh notierte behauptet. Ungarische Stiere notierten von 11.20 bis 12.40 S, ungarische Kühe von 8.80 bis 10.20 S, polnische Stiere mit 11.50 S und polnische Kühe mit 8.20 S.

- - -